



UND

aktuell 1 / 15

Vereinbarkeit als interkulturelle Erfahrung

Italien, Albanien, Peru, Finnland, Spanien: Das sind die – zufälligen – Herkunftsländer von fünf in der Schweiz lebenden Menschen, die in dieser Ausgabe von UND-aktuell über ihre Erfahrungen mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie berichten. UND-aktuell wollte von ihnen wissen, welchen Herausforderungen sie hier im Vergleich zu ihrem Herkunftsland begegnen und wie sie damit umgehen.

Das Bundesamt für Statistik BFS hat 2009 Aspekte der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Schweiz – Erwerbsmodelle, Arbeitsteilung und Kinderbetreuung in Paarhaushalten – mit 12 europäischen Ländern verglichen und kommt zum Schluss, dass die Vereinbarkeit in den meisten Ländern noch nicht gewährleistet sei. Für Mütter habe jedoch die Frage der Vereinbarkeit viel weitreichendere Konsequenzen als für Väter, denn meistens übernehmen sie den Hauptanteil der Haus-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit. Dieser Befund hat sich seit der BFS-Studie – neuere Ländervergleiche liegen nicht vor – kaum verändert und zeigt sich auch in den folgenden Praxisbeispielen: Die Mehrheit der Väter bleibt vollzeitlich erwerbstätig, auch wenn diese heute mehr Familienarbeit übernehmen. Es braucht weitere individuelle, betriebliche und staatliche Anstrengungen, damit Frauen und Männer die ihnen entsprechende Vereinbarkeit von Beruf und Familie leben können.

Eingewanderte begegnen hier zusätzlichen Herausforderungen: Wer nicht wegen einer zugesicherten Arbeitsstelle, sondern aus familiären Gründen aus dem Ausland in die Schweiz zieht, sieht sich – auch bei sehr guter Qualifikation – oft mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt konfrontiert. Spezifische Integrationsprogramme und Netzwerke können dann hilfreich sein. In kaum einem europäischen Land ist die Kinderbetreuung eine so private Sache wie in der Schweiz. Dank professioneller staatlicher Familienunterstützung sind in fast allen andern europäischen Ländern viel mehr Mütter vollzeitlich erwerbstätig und gefordert, wenn sie in die Schweiz ziehen. Die folgenden Praxisbeispiele zeigen individuelle Wege, die Vereinbarkeit dennoch zu realisieren. (eh)

In dieser Ausgabe

Schwerpunkt

- > Vereinbarkeit als interkulturelle Erfahrung
- > Praxiserfahrungen von Erica Napoli und Fredi Aliaj, Ana Pastor, Pirjo Zanonco, Itziar Marañón

UND in eigener Sache

- > Personelle Veränderungen im Team

UND noch dies . . .

- > Aktuelle Kurzmeldungen rund um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf / Gleichstellung von Frau und Mann

UND - Agenda

- > Aktuelle Veranstaltungen und Kurse der Fachstelle UND

UND - Jahresbericht

- > Betriebsjahr 2014

UND

Fachstelle UND · Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen



Erica Napoli und Fredi Aliaj mit ihrem Sohn

Es braucht Offenheit und Respekt

Erica Napoli ist Italienerin, Fredi Aliaj Albaner. Sie ist in einem 60%-Pensum, er in einem Vollzeitpensum verteilt auf vier Tage erwerbstätig. Beide kümmern sich um ihren einjährigen Sohn und den Haushalt.

Erica Napoli ist überwiegend in der Schweiz aufgewachsen. Vor vier Jahren lernte sie ihren Mann Fredi Aliaj im Internet kennen. Zu jener Zeit lebte dieser in Griechenland, wohin er mit 18 Jahren aus seiner Heimat Albanien ausgewandert war. Schon als kleines Kind lernte er Italienisch, es wurde die gemeinsame Sprache der beiden. Sie entschieden sich, in der Schweiz ein gemeinsames Leben aufzubauen, weil Erica Napoli mit ihrer Familie hier lebte. Fredi Aliaj lebte schon lange Zeit nicht mehr bei seiner Familie und liebt es, neue Kulturen zu entdecken.

Fredi Aliaj fand bald Arbeit in der Schweiz, er ist ausgebildeter Bodenleger. Heute arbeitet er in einer kleinen Firma, die einem jungen Kosovo-Albaner gehört. Als Lian geboren wurde, konnte Fredi Aliaj dank der Unterstützung seines offenen Chefs sein Vollzeitpensum auf vier statt fünf Tage verteilen. Das sind zwar lange Arbeitstage, aber es ist ideal, denn so kann er drei Tage pro Woche, Freitag bis Sonntag, das Kind versorgen, während Erica Napoli in dieser Zeit als ausgebildete Köchin das Geld verdient. Die junge Familie ist auf beide Einkommen angewiesen.

Zeit zu zweit oder für sich selber haben Erica Napoli und Fredi Aliaj momentan wenig. Ab und zu gibt es einen gemeinsamen freien Tag oder sie geniessen die Momente, wenn Fredi Aliaj seine Frau im Auto zur Arbeit fährt. Aber ihr Leben werde sich ja auch immer wieder ändern und dann müssten sie sich eben neu organisieren, sind beide überzeugt. Nach dem ersten Lebensjahr ihres Sohnes sind sie daran, einen Kita-Platz für einen Tag zu organisieren. Es geht der jungen Familie gut: "Wir sind stärker geworden zusammen", sagt Erica Napoli und Fredi Aliaj ergänzt: "Es braucht Offenheit und Respekt, damit fahren wir gut." (*bah/eh*)



Ana Pastor

Ein Mentoring ist hilfreich bei der Stellensuche

Ana Pastor kommt aus Peru. Mit ihrem deutschen Mann zog sie für neun Jahre nach Berlin. Seit einem Jahr wohnt die Familie mit der einjährigen Tochter in Bern, Ana Pastor arbeitet seit kurzem in Basel.

> Was brachte Sie in die Schweiz?

Wir wollten eine Veränderung. Mein Mann suchte in Südamerika und im deutschsprachigen Raum eine Stelle. Diese fand er in Bern beim Bund als Verkehrsspezialist.

> Wie fanden Sie sich hier zurecht?

Ich habe in Deutschland studiert und arbeitete da bereits als Bibliothekarin. In der Schweiz suchte ich Integrationsprogramme und wurde beim Christlichen Friedensdienst cfd fündig. Das Projekt «Mentoring mit Migrantinnen» (vgl. Kasten) unterstützt gut qualifizierte Migrantinnen bei der Suche nach Arbeit. Ich bekam eine Mentorin, die auch Bibliothekarin ist und die Bibliothekslandschaft gut kennt; sie gab mir wertvolle Tipps und half mir im Prozess der Stellensuche. Im März fand ich an der Universitätsbibliothek in Basel eine 60%-Stelle. Wir hatten Glück, dass wir hier in Bern von Anfang an einen subventionierten Kita-Platz für unsere Tochter fanden. Der Arbeitgeber meines Mannes, der Bund, trägt einen Teil der Kosten.

> Gibt es Unterschiede in der Kinderbetreuung zwischen Peru und Europa?

In Peru sind die Kitas zahlreicher, sie sind jedoch nur von 8 bis 14 Uhr geöffnet. Danach sorgt die ganze Familie für die Kinder. In Berlin ist die staatliche Kinderbetreuung sehr gut ausgebaut. Wer überlastet ist, kann gar eine Familienhilfe beantragen.

> Wie erleben Sie Ihre Aufgabenteilung und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wenn ich zur Arbeit gehe, ist mein Mann für unsere Tochter zuständig. Er bringt sie in die Kita und holt sie wieder ab. Auch kümmert er sich um sie, wenn sie krank ist. Drei volle Tage in Basel arbeiten ist viel, hinzu kommt ja noch die Reise von Bern nach Basel. Ich hoffe, dass ich mittelfristig meine Stellenprozente reduzieren kann. (*bah*)

cfD: Mentoring mit Migrantinnen

Im Projekt "Migrantinnen in Netzwerken der Arbeitswelt" des Christlichen Friedensdienstes cfd werden gut qualifizierte Migrantinnen von Mentorinnen aus ihrem Berufsfeld individuell begleitet. Diese Zusammenarbeit verbessert den Zugang zur Arbeitswelt entscheidend. Verschiedene Weiterbildungs-Workshops – z.B. einer der Fachstelle UND zum Nutzen von Kompetenzen aus der Familien- und Freiwilligenarbeit im Beruf – ergänzen das Angebot. Mehr Infos: www.cfd.ch



Pirjo Zanicco

Es braucht viel Planung und Disziplin

Pirjo Zanicco ist 1991 aus beruflichen Gründen von Finnland in die Schweiz gezogen. Als Apothekerin mit einem MBA fand sie in Basel eine attraktive Stelle. Ihre Söhne sind heute 12 und 13 Jahre alt.

Ihren Mann lernte sie hier beim Langlaufen kennen. Er, ein deutsch-italienischer Wirtschaftsingenieur, arbeitete bereits in Basel. Als die Kinder kamen, erfuhr die Finnin, dass die Schweiz in Familienfragen anders organisiert ist als Finnland. "Wenn ein Paar in Finnland eine Familie gründet, ist die staatliche Unterstützung gross. Wir gehen in eine Beratungsstelle und werden umfassend betreut", erzählt Pirjo Zanicco. In der Schweiz hingegen müsse sich jede Familie alles selbst organisieren, die kinderärztliche Versorgung, die Kinderbetreuung und vieles mehr. Die FinnInnen können in Folge kürzerer Arbeitszeiten und professioneller staatlicher Familienunterstützung Vollzeit arbeiten und erfahren keine Nachteile im Beruf.

Basel ist ein guter Ort für Familien. Die Schule bietet eine hervorragende Tagesstruktur. Nach der Geburt des ersten Sohnes ging Pirjo Zanicco ein halbes Jahr in Mutterschaftszeit. Dann arbeitete sie in einem Vollzeitpensum, kurzzeitig in einem Teilzeitpensum von 80% und heute 90%, verteilt auf 5 Tage. Für die Kinderbetreuung engagierte das Paar anfangs eine Nanny aus Finnland, später eine lokale Nanny. Die Söhne besuchten sowohl eine private deutsch-italienische als auch eine finnische Primarschule.

Die Hausarbeit erledigt die Familie am Wochenende gemeinsam: Einkauf und Kochen sind Paar- und Familienzeit. "Der eine Sohn deckt den Tisch, der andere füttert die Katzen, ich wasche die Wäsche, und wir räumen alle zusammen auf. So werden die Kinder selbstständig und lernen, wie ein Haushalt funktioniert", erzählt Pirjo Zanicco. Alles läuft rund. "Es braucht jedoch viel Planung und Disziplin. Dank meiner Familie habe ich gelernt, eine bessere Managerin zu sein". (bah)



Itziar Marañón mit ihren Kindern

Hier ist Kinderbetreuung eine private Aufgabe

Itziar Marañón kommt aus Spanien und lebt seit 6 Jahren in der Schweiz. Ihre beiden Kinder sind 1,5 und 3,5 Jahre alt. Itziar Marañón ist in einem 80%-Pensum, ihr Mann in einem Vollzeitpensum erwerbstätig. Drei Tage pro Woche beschäftigen sie eine Betreuungsperson für die Kinder und den Haushalt.

> Was brachte Sie in die Schweiz?

Ich lernte meinen Schweizer Mann in New York kennen, wir besuchten beide eine Sprachschule. Die ersten sieben Jahre reisten wir zwischen Spanien und der Schweiz hin und her. Mein Mann schloss in der Schweiz sein Jurastudium ab, ich gründete in meiner Heimat eine Zeitschrift. Später versuchte mein Mann in Spanien als Jurist Arbeit zu finden. Das klappte überhaupt nicht. Dann kamen wir in die Schweiz.

> Wie fanden Sie sich hier zurecht?

Es war viel schwieriger als ich dachte. Obwohl ich gut ausgebildet bin und viel Erfahrung mitbrachte, brauchte ich Jahre, um einen qualifizierten Job zu finden. Ich war in Spanien Journalistin und Verlegerin, ich arbeitete zum Thema Migration. Ich wusste: Ich möchte mich von meinem Mann unabhängig machen, eigene FreundInnen finden und eigenes Geld verdienen. Ich lernte Deutsch, arbeitete in Projekten und machte viel für meine Vernetzung. Heute arbeite ich im Kompetenzzentrum Integration der Stadt Bern.

> Gibt es Unterschiede in der Kinderbetreuung zwischen Spanien und der Schweiz?

In Spanien arbeitet kaum jemand Teilzeit in qualifizierten Positionen. So ist es für mich normal, dass ich mindestens in einem Pensum von 80% arbeite. Die Kinderbetreuung ist niemals so teuer wie hier. Hier ist sie eine private Aufgabe, in Spanien eine öffentliche.

> Wie erleben Sie Ihre Aufgabenteilung und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Mein Mann und ich teilen uns alle Aufgaben, da gibt es keinen Unterschied. Ich möchte, dass meine Kinder wissen: Frauen und Männer haben gleiche Rechte und gleiche Pflichten. (bah)

UND in eigener Sache

> **Veränderungen im Team:** Tobias Oberli, Ingenieur ETH, Berufs-, Studien- und Laufbahnberater ZHAW IAP und Laura Simma, lic.phil.I, Coach und Supervisorin haben im Frühjahr 2015 ihre Beratungstätigkeit für Organisationen und Fachleute bei der Fachstelle UND aufgenommen. Trix Angst, Arbeits- und Organisationspsychologin FSP/SGAOP war seit 2012 im Anstellungs- und ist ab April 2015 im Auftragsverhältnis für die Fachstelle UND tätig.

UND noch dies . . .

> **Wert der unbezahlten Arbeit:** Im Frühjahr 2015 publizierte das Bundesamt für Statistik BFS die neusten Zahlen zum Satellitenkonto Haushaltproduktion: 8,7 Milliarden Stunden sind im Jahr 2013 in der Schweiz unbezahlte Familien- und Freiwilligenarbeit geleistet worden. Für die unbezahlte Arbeit wurde 14 Prozent mehr Zeit aufgewendet als für die bezahlte Arbeit (7,7 Milliarden Stunden). Der Geldwert der unbezahlten Arbeit wird vom BFS auf 401 Milliarden Franken geschätzt. In der um die Haushaltproduktion erweiterten Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) macht die Wertschöpfung der unbezahlten Arbeit 41 Prozent aus.

Mehr Infos: www.bfs.admin.ch

> **Prädikat «Familie UND Beruf» der Fachstelle UND:** Folgende Organisationen wurden seit Jahresbeginn 2015 neu mit dem Prädikat ausgezeichnet: Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK, Amt für Städtebau Stadt Zürich, BFF Bern, Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule. Insgesamt haben 34 Unternehmen das Prädikat erhalten. Die Frauenklinik Kantonsspital Aarau AG, die AXA Winterthur sowie die EMPA erhielten nach einem Controlling-Verfahren das Prädikat für weitere drei Jahre. Mehr Infos: www.und-online.ch

> **Netzwerktreffen:** Im März 2015 fand zum dritten Mal das Netzwerktreffen für ausgezeichnete ArbeitgeberInnen statt. Ziel dieser Veranstaltung ist es, dass sich Betriebe, die mit dem Prädikat «Familie UND Beruf» ausgezeichnet sind, kennen lernen und Anregungen austauschen, wie sie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben für ihre Mitarbeitenden weiter verbessern können. Das Netzwerktreffen fand dieses Mal in Zusammenarbeit mit dem Prädikatsbetrieb Samuel Werder AG in Veltheim statt.

UND-Agenda

> **Das Personalamt des Kantons Basel-Landschaft** bietet am 18. August 2015 das UND-Seminar "Beruf und Familie – geht doch!" an

> **Die Universität Bern** bietet am 1. September 2015 einen weiteren UND-Workshop "Karriere /Beruf, Familie und persönliche Freiräume" für Väter (Wissenschaftler und Mitarbeiter der Verwaltung) an

> **Movendo, das Bildungsinstitut der Gewerkschaften** führt am 8. September und 10. November 2015 das UND-Seminar "Beruf und Familie – Herausforderungen im Alltag meistern" durch

Die Fachstelle UND ist zu erreichen:

- > **Via Website** www.und-online.ch
- > **Via E-Mail** info@und-online.ch
- > **Via Telefon** Basel und Nordwestschweiz: Telefon 061 283 09 83
Bern und Westschweiz: Telefon 031 839 23 35
Luzern und Zentralschweiz: Telefon 041 497 00 83
Zürich und Ostschweiz: Telefon 044 462 71 23
- > **Via Briefpost** Fachstelle UND, Postfach 3417, CH-8021 Zürich

UND-aktuell Nr. 1/15 wurde

ermöglicht durch finanzielle

Unterstützung von:

MIGROS

Genossenschaft Migros Zürich

www.migros.ch



www.mcdonalds.ch

Die Mobiliar Versicherungen & Vorsorge

www.mobiliar.ch

Mehr Infos zu diesen und weiteren
aktuellen Veranstaltungen und
Kursen unter www.und-online.ch

Impressum

UND-aktuell erscheint 2x pro Jahr

Koordination und Redaktion

Elisabeth Häni mit Beiträgen von
Barbara Heuberger (bah) und Elisabeth
Häni (eh)

Gestaltung

Ethel Brüttsch, Luzern

Titel-Foto

Georg Anderhub, Luzern

Druck

Printex AG, Dagmersellen

Auflage

4000 Exemplare

17. Jahrgang, Nummer 1

Datum

April 2015

